

Studie “Klimaschutz & Ernährung”

Wie Treibhausgasemissionen durch fleischreduzierte, biologische, regionale und gesunde Ernährung eingespart werden können.

Inhalt basierend auf Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatzer, M. (2021)
“Klimaschutz und Ernährung – Darstellung und Reduktionsmöglichkeiten der Treibhausgasemissionen von verschiedenen Lebensmitteln und Ernährungsstilen”, Studie erstellt vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) im Auftrag von Greenpeace und Ja! Natürlich

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Wie der Umstieg auf Bio kostenneutral gelingen kann	5
Der Unterschied von Bio- und konventioneller Landwirtschaft	7
Fleischkonsum und Klimaschutz	7
Einsparungspotentiale der untersuchten Lebensmittel	8
Produktvergleich: Milch und Hafermilch	10
Produktvergleich: Schweinefleisch und Tofu	11
Produktbeispiel: Tomaten	12
Fazit Produktbeispiele	14
Forderungen	15

Zusammenfassung

Die Studie "Klimaschutz und Ernährung" zeigt das Einsparungspotential von Treibhausgasemissionen durch geringeren Fleischkonsum, durch Bio-Produkte sowie eine regionale und gesunde Ernährung. Das eindeutige Ergebnis: Schon die Umstellung einer gegenwärtigen Durchschnittsernährung auf eine gesunde und fleischreduzierte Kost kann 28 Prozent der Treibhausgase einsparen. Bis zu 47 Prozent können mit dem Umstieg auf eine vegetarische Ernährung eingespart werden. Klarer Klima-Sieger ist die vegane Ernährung mit einem Einsparungspotential von 70 Prozent gegenüber der aktuellen durchschnittlichen Ernährung. Hochgerechnet auf die ernährungsbedingten Gesamtemissionen in Österreich würde folglich eine gesunde und fleischreduzierte Ernährung 3,7 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen einsparen, das entspricht den gesamten Treibhausgasemissionen des Bundeslandes Salzburg. Mit einer veganen Ernährung könnten sogar 9,2 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen eingespart werden – mehr als Wien jährlich an Treibhausgasen ausstößt.

Eine komplette Umstellung auf Bio-Produkte hätte ein Einsparungspotential von bis zu 20 Prozent der Treibhausgasemissionen im Ernährungsbereich¹. Bei einem Umstieg auf eine gesunde und fleischreduzierte Bio-Ernährung könnten 5,3 Millionen Tonnen Treibhausgasemissionen eingespart werden, das entspricht mehr als den jährlichen Gesamtemissionen von Tirol. Bei einer veganen Bio-Ernährung könnten 9,9 Millionen Tonnen eingespart werden – so viel, wie Wien und das Burgenland gemeinsam an Treibhausgasemissionen jährlich verursachen. Weniger Fleisch, mehr Bio: Das sind die wichtigen klimarelevanten Stellschrauben in der Ernährung.

Keine Peanuts: Laut dem Weltklimarat IPCC² ist die Ernährung weltweit für bis zu 37 Prozent der Treibhausgasemissionen verantwortlich. In Österreich liegt der Anteil bei 20 bis 30 Prozent. Um die Klimakrise zu bewältigen, muss die Nahrungsmittelproduktion und Ernährung grundlegend transformiert werden. Greenpeace fordert von Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger einen Ausbau der Bio-Landwirtschaftsfläche in Österreich von aktuell 26 Prozent auf mindestens 40 Prozent bis 2030 und einen Ausbau der regionalen Eigenversorgung durch verstärkte Flächennutzung für pflanzliche Lebensmittel statt für die Tierhaltung. Außerdem fordert Greenpeace eine eindeutige Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln und des Standards der Tierhaltung, damit KonsumentInnen wissen, was bei ihnen auf den Tisch kommt, und gezielt die Einkaufsliste anpassen können. Seitens des Handels fordert Greenpeace einen Ausbau des Angebots von Bio-Produkten insbesondere aus regionaler und saisonaler Herstellung sowie einen Ausbau des veganen und vegetarischen Angebots. Zudem fordert Greenpeace eine laufende Weiterentwicklung der Standards für Bio-Lebensmittel.

¹ Siehe auch Schlatzer, M., Lindenthal, T. (2020): Einfluss von unterschiedlichen Ernährungsweisen auf Klimawandel und Flächeninanspruchnahme in Österreich und Übersee (DIETCCLU). Endbericht Forschungsprogramm StartClim2019, Wien

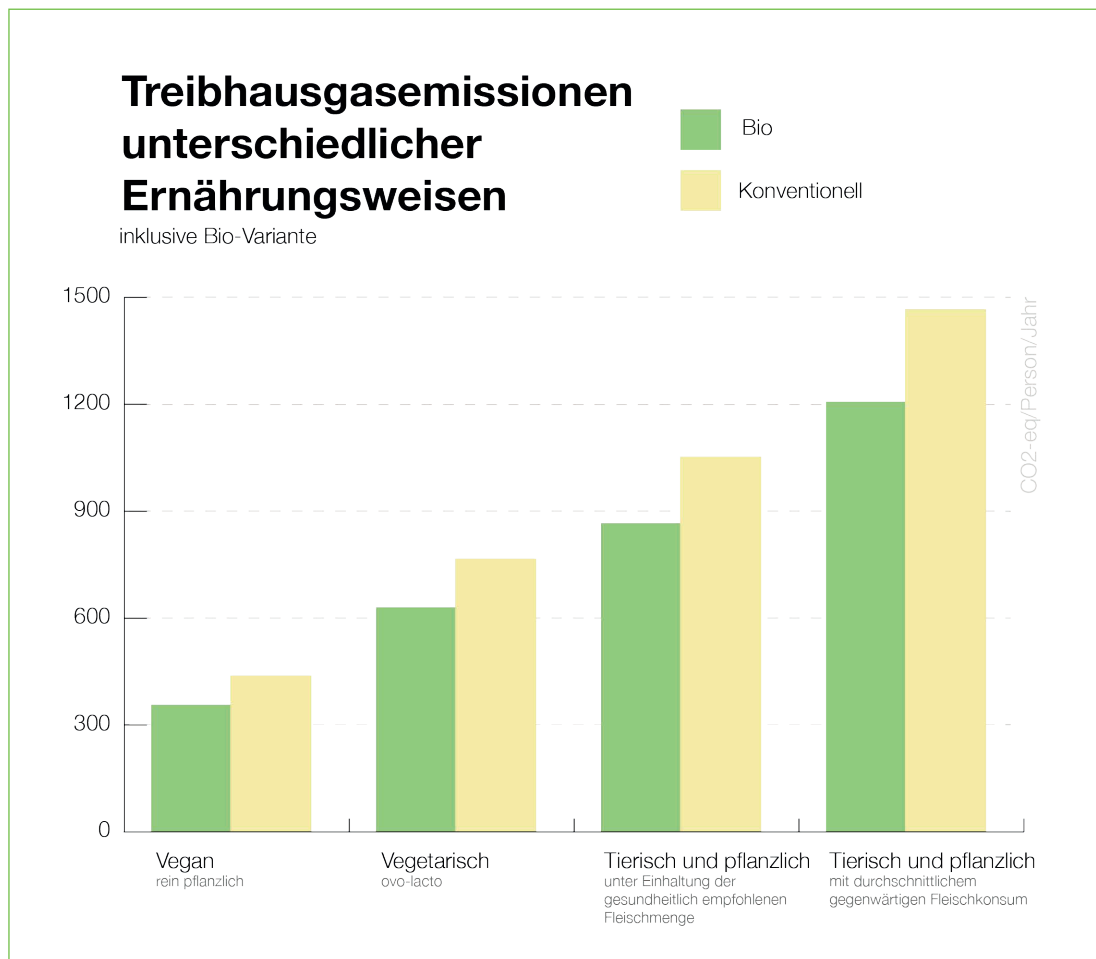
² IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) (2019): Climate Change and Land: an IPCC special report on climate change, desertification, land degradation, sustainable land management, food security, and greenhouse gas fluxes in terrestrial ecosystems. <https://www.ipcc.ch/srcl/>

Für die nun veröffentlichte Studie wurde die Klimabilanz von neun Produkten aus bio regionaler, bio, konventioneller und konventionell regionaler Produktion untersucht: Rindfleisch, Schweinefleisch, Eier, Milch, Hafermilch, Tofu, Brot, Tomaten und Äpfel. Bei allen haben biologische Produkte eine bessere Klimabilanz. Wenn die Bio-Produkte auch noch aus regionaler Herkunft stammen, führt das zu einer weiteren Verbesserung. Die konventionellen Waren schneiden, auch wenn sie aus regionaler Produktion stammen, in der Klimabilanz schlechter ab als die Bio-Produkte. Bei Obst und Gemüse ist die Saisonalität zusätzlich wichtig. Klima-Anheizer und damit auch der Ort für das größte Einsparungspotential bei den tierischen Produkten ist eindeutig die Landwirtschaft. Insbesondere spielen dafür klimaschädliche Sojafuttermittelimporte für die konventionelle Tierhaltung eine wichtige Rolle.

Die ÖsterreicherInnen essen mit durchschnittlich 63 Kilogramm jährlich pro Person rund drei Mal mehr Fleisch, als gesundheitlich ratsam. Die Österreichische Gesellschaft für Ernährung empfiehlt 16–23 Kilogramm jährlich.³ Weniger Fleisch zu essen ist daher wichtig für die Gesundheit und die Reduktion der Treibhausgase. Auch ein kostenschonender Umstieg auf Bio-Produkte wird dadurch ermöglicht. Eine Reduktion von Fleischkonsum und -produktion ist weiters für eine Steigerung der Ernährungssicherheit und der Selbstversorgung Österreichs von größter Bedeutung. Denn der Flächenfraß für die Fleischproduktion ist enorm. Durch eine Reduktion von Fleisch könnten in Österreich Flächen für den Anbau von pflanzlichen Lebensmitteln genutzt werden.

Die Studie arbeitete methodisch mit Literatur- und Datenbankrecherchen sowie CO₂-Bilanzierungen (Life Cycle Assessment, LCA) bzw. -Modellierungen. Erstellt wurde sie vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) im Auftrag von Greenpeace und Ja! Natürlich.

³ ÖGE (Österreichische Gesellschaft für Ernährung) (2017): 10 Ernährungsregeln der ÖGE. <https://www.oege.at/index.php/bildung-information/empfehlungen>



CO₂-Äquivalente (CO₂-eq) umfassen Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄) und Lachgas (N₂O)
Eigene Darstellung nach Schlatzer, M., Lindenthal, T. (2020)

Wie der Umstieg auf Bio kostenneutral gelingen kann

Die Studie geht auch auf die Lebensmittel-Ausgaben von Haushalten ein. Sie zeigt beispielhaft auf, dass eine vierköpfige Familie bei durchschnittlich gleichbleibenden Kosten den Bio-Anteil ihrer Ernährung um 70 Prozent steigern könnte, wenn sie auf eine gesündere Ernährung umsteigt und weniger Fleisch isst. Die Familie könnte dadurch 38 Prozent der verursachten Treibhausgase einsparen. Außerdem würde ihre gesündere Ernährung durch eine Reduktion von Fleisch der Arten- und Klimakrise entgegenwirken. Eine gesündere und zu 100 Prozent biologische Ernährung benötigt ein um nur zehn Prozent höheres Einkaufsbudget im Vergleich zur durchschnittlichen konventionellen Ernährung. Die Studie zeigt, dass ein Umstieg auf 100 Prozent Bio die Familie zwölf Euro pro Woche mehr kosten würde. Dadurch würde die Familie 43 Prozent der Treibhausgase einsparen.⁴

⁴ Siehe auch Schlatzer, M.,; Lindenthal, T. (2018): GESUND, BIO UND GÜNSTIG – GEHT DAS? Auswirkungen eines geänderten Einkaufsverhaltens auf Kosten und Klimawandel. https://www.wwf.at/de/view/files/download/showDownload/?tool=12&feld=download&sprach_connect=3352

Ernährungsszenarien einer 4-köpfigen Familie

Konventioneller Warenkorb

Gesünderer Warenkorb

inklusive Reduktion des Fleischkonsums auf gesundheitlich empfohlenes Maß



bei gleichbleibenden Kosten

119 Euro in der Woche

Steigerung des Bio-Anteils um circa

70%

Einsparung der Treibhausgase um circa

38%

+12 Euro in der Woche

131 Euro in der Woche

Steigerung des Bio-Anteils auf

100%

Einsparung der Treibhausgase um circa

43%

Eigene Darstellung nach Schlatzer, M., Lindenthal, T. (2018)

Der Unterschied von Bio- und konventioneller Landwirtschaft

Biologische Landwirtschaft ist nicht nur ein Qualitätsmerkmal hochwertiger Lebensmittel, sondern schützt auch Klima und Umwelt sowie fördert Artenvielfalt und Bodenfruchtbarkeit. Biologische und konventionelle Produktion unterscheiden sich vor allem in ihren Vorschriften zu Tierhaltung, erlaubten Pflanzenschutz- sowie Düngemittel- und Futtermitteln. Die Bio-Landwirtschaft hat eine bessere Klimabilanz als die konventionelle. Im Gegensatz zur biologischen sind in der konventionellen Tierhaltung die verfütterten Sojafuttermittel große Treiber der Klimabilanz, da sie überwiegend aus Übersee importiert und zudem oft gentechnisch verändert werden. Die konventionelle Landwirtschaft setzt auf Stickstoff-Mineraldünger, die in der Produktion große Mengen fossiler Energie benötigen. Die biologische Landwirtschaft setzt stattdessen auf organische, schwer lösliche Düngemittel wie Stallmist und Kompost. Das fördert den Humusaufbau und bindet zusätzlich CO₂. Dank der klimafreundlichen Düngung hat der Biolandbau gegenüber dem konventionellen um bis zu 90 Prozent geringere CO₂-Emissionen pro Hektar Land.⁵ Der Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel (Pestizide) in der biologischen Landwirtschaft schützt unsere Böden, Wasser und Biodiversität.

Fleischkonsum und Klimaschutz

Tierhaltung und hoher Fleischkonsum verursachen 14,5 bis 18 Prozent der globalen Treibhausgase.⁶ In Österreich wird drei Mal so viel Fleisch gegessen wie für einen ausgewogenen gesunden Ernährungsstil empfohlen. Das hat nicht nur negative Folgen für das Klima, sondern auch auf die Versorgungssicherheit. Rund 60 Prozent der Ackerflächen in Österreich werden dazu verwendet, Futtermittel anzubauen. Rechnet man das Weideland hinzu, werden rund 80 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen in Österreich zur Ernährung von Nutztieren verwendet.⁷ Trotzdem importiert Österreich jährlich mindestens 500.000 Tonnen Soja-Futtermittel⁸ – und das zu großen Teilen aus Übersee, wo die Zerstörung wertvoller Ökosysteme wie des Amazonas-Regenwalds für Tierhaltung und Ackerbau die Klimakrise weiter anheizen. Für eine Steigerung der regionalen Ernährungssicherheit und Selbstversorgung Österreichs benötigt es eine Reduktion der Fleischproduktion. So werden Flächen für den Anbau pflanzlicher Lebensmittel direkt für den Menschen frei und das Klima wird geschont.

⁵ Siehe auch ÖPUL Evaluierung (2017): Nationaler Evaluierungsbericht. LE 2014-20. Evaluierungspakete D, E und F; Groier, M. et al. (Koordination). BMLFUW, Wien.

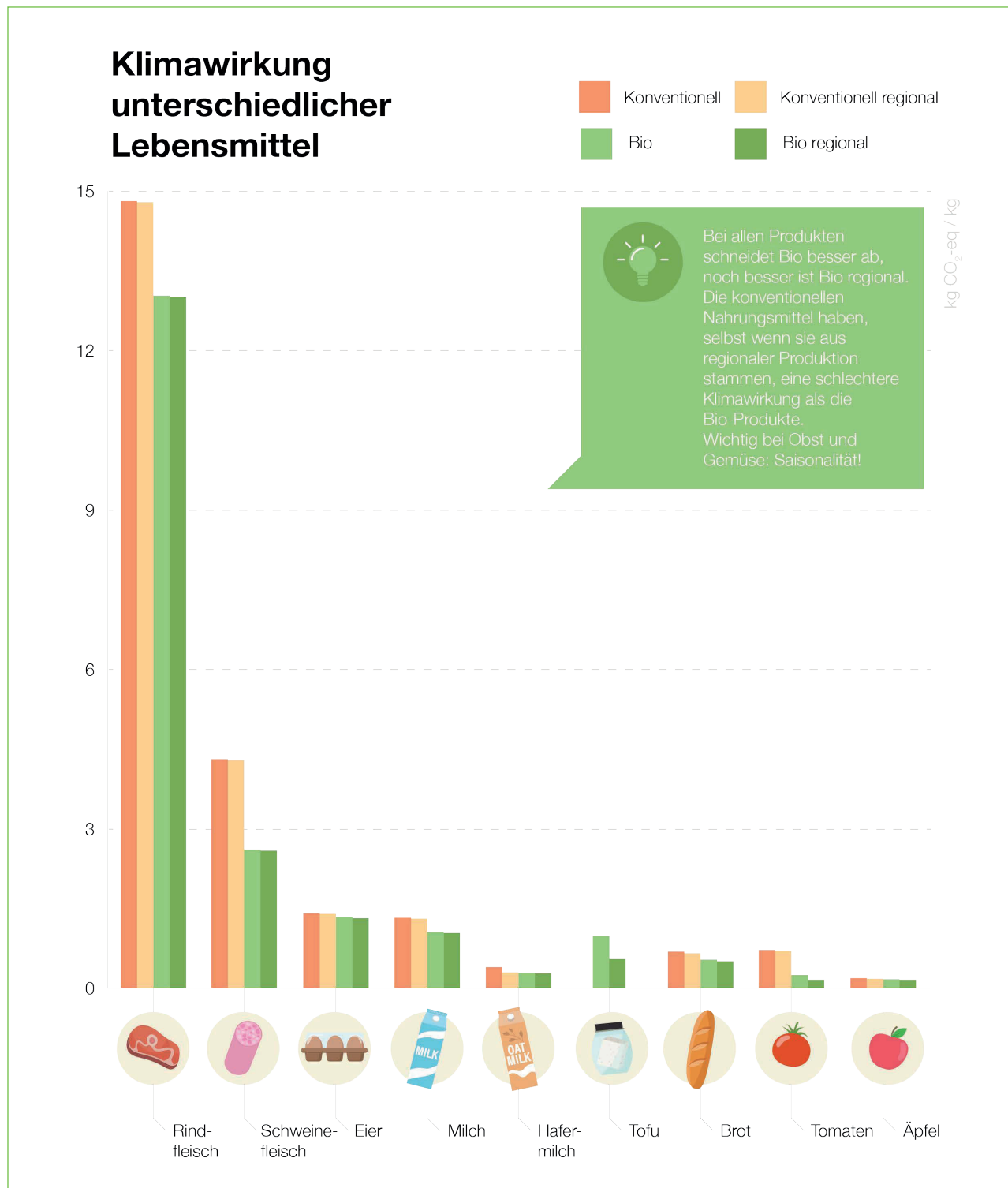
⁶ Siehe auch Schlatzer, M. (2011): Tierproduktion und Klimawandel – Ein wissenschaftlicher Diskurs zum Einfluss der Ernährung auf Umwelt und Klima. 224 S., LIT Verlag, Wien, Münster, Berlin.

⁷ Siehe auch Greenpeace-Report (2020): Der Mythos Eigenversorgung – Warum Österreich so viel Gemüse und Obst importiert. <https://lebensmittel.greenpeace.at/blog-mythos-eigenversorgung/>

⁸ Siehe auch Schlatzer, M., Drapela, T., Lindenthal, T. (2021): Die Auswirkungen des österreichischen Imports ausgewählter Lebensmittel auf Flächenverbrauch, Biodiversität und Treibhausgasemissionen in den Anbauregionen des globalen Südens. Studie im Auftrag von Greenpeace und ORF Mutter Erde. Wien.

Sowie Millet, O. (2020): Remote Environmental Responsibility – The biodiversity footprint caused by the production of Brazilian soybean for Austria. Masterarbeit, Department of Forest and Soil Sciences, Institute for Forest Ecology, BOKU Wien.

Einsparungspotentiale der untersuchten Lebensmittel

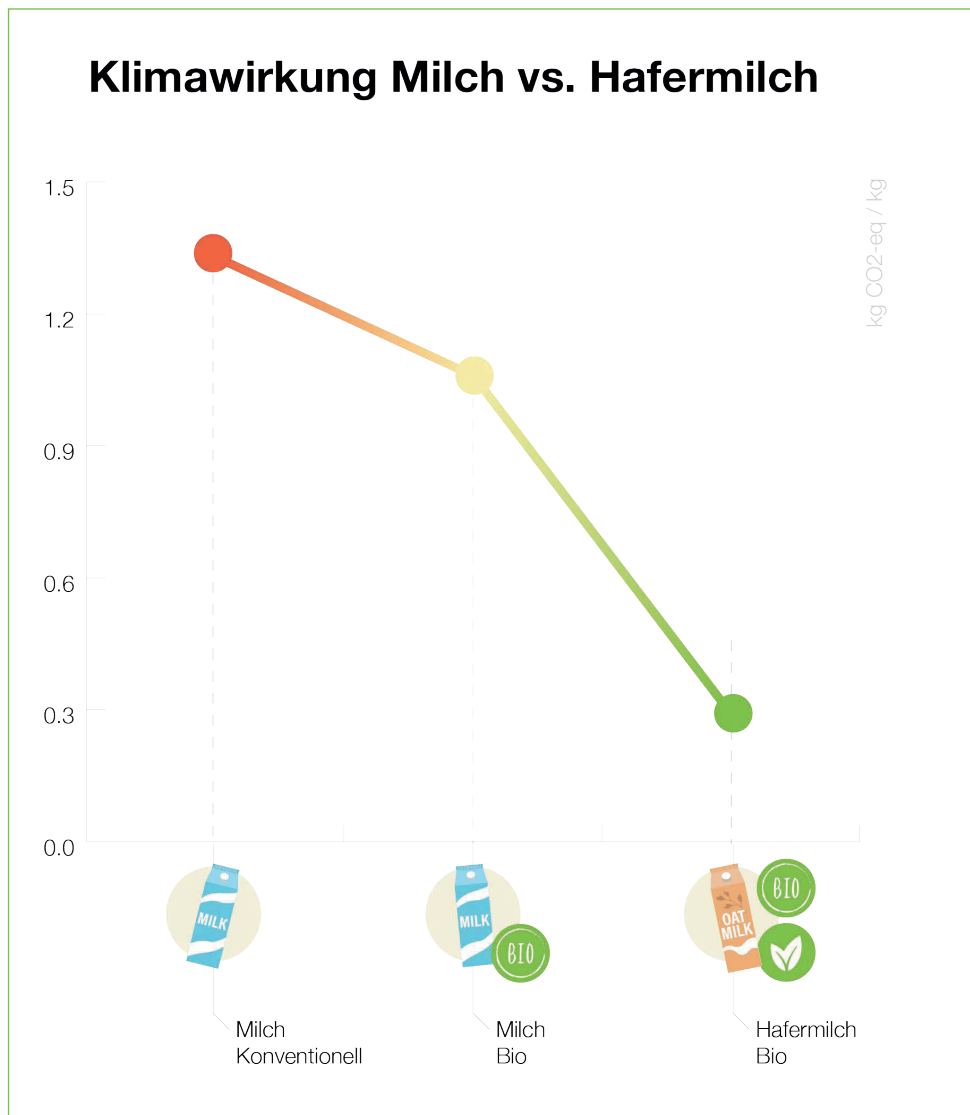


Eigene Darstellung nach Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatter, M. (2021)

Für die Studie wurden Rindfleisch, Schweinefleisch, Eier, Milch, Hafermilch, Tofu, Brot, Tomaten und Äpfel untersucht. Bio-Produkte haben durchwegs eine bessere Klimabilanz als konventionelle. Eine biologisch regionale Produktion führt zu einer weiteren Einsparung von Treibhausgasemissionen. Die konventionellen Produkte weisen, selbst wenn sie aus regionaler Produktion stammen, eine höhere Klimabilanz auf als die Bio-Produkte. Bei Obst und Gemüse ist die Saisonalität wichtig für die Klimabilanz. So gibt es zwar in den kalten Monaten Tomaten aus österreichischer konventioneller Produktion – sie kommen jedoch aus beheizten Glashäusern. In der Bio-Tomatenproduktion in Österreich spielen beheizte Gewächshäuser eine untergeordnete Rolle. Die Beheizung der Glashäuser verursacht mehr Emissionen als der Transport aus Italien oder Spanien. Konventionelle Tomaten mit Produktion im beheizten Glashaus weisen pro Kilogramm eine etwa drei Mal so schlechte Klimawirkung auf wie Tomaten aus biologischer Produktion. Am Beispiel Schweinefleisch zeigt sich besonders eindrucksvoll, wie Sojafuttermittel aus Übersee die Klimabilanz verschlechtern. Dieses Futter wird in der konventionellen Tierhaltung in enormen Mengen verwendet. Schweinefleisch aus Bio-Produktion weist pro Kilogramm 1,5 Mal niedrigere Treibhausgasemissionen auf als Schweinefleisch aus konventioneller Landwirtschaft. Am Beispiel von Eiern ist gut zu erkennen, welche Vorteile es für die Klimabilanz bringt, wenn in der konventionellen Tierhaltung auf Sojafuttermittel aus Übersee verzichtet wird. So haben Eier aus biologischer Produktion nur eine um fünf Prozent bessere Klimabilanz pro Kilogramm als konventionelle Eier. Dass diese Differenz weniger ins Gewicht fällt als bei den anderen tierischen Produkten, liegt daran, dass seit Jahren eierlegende Hühner in Österreich durchgängig nicht mehr mit Soja aus Übersee gefüttert werden. Wer Bio-Milch statt konventioneller Milch kauft, kann 20 Prozent der damit verbundenen Treibhausgasemissionen einsparen. Besser noch ist der Griff zur Bio-Hafermilch, denn diese hat sogar eine um 70 Prozent geringere Klimabilanz als Bio-Kuhmilch. Bio-Tofu weist als pflanzliches Produkt eine wesentlich geringere Klimabilanz auf als die tierischen Produkte. Kommt der Tofu aus regionaler Bio-Produktion, verringert sich die Klimabilanz um zusätzliche 40 Prozent.

Bio-Produkte schonen also das Klima in überragender Weise. Greenpeace empfiehlt KonsumentInnen, seltener zu Fleisch zu greifen und öfter Gemüse, Hülsenfrüchte und Co. zu essen. Milchprodukte können aufgrund ihrer hohen absoluten Gesamtverzehrsmenge und ihrer Relevanz für die Treibhausgasbilanz ebenso durch Alternativen mit besserer Ökobilanz ersetzt werden (Hafermilch, Tofu, Nüsse beispielsweise). Statt Fisch gibt es pflanzliche Quellen für Omega-3-Fettsäuren wie zum Beispiel Leinöl. Fast 90 Prozent der Speisefische sind bereits bis an die Grenze genutzt oder überfischt. Wer Fisch essen möchte, greift am besten zu heimischem Bio-Fisch.

Produktvergleich: Milch und Hafermilch

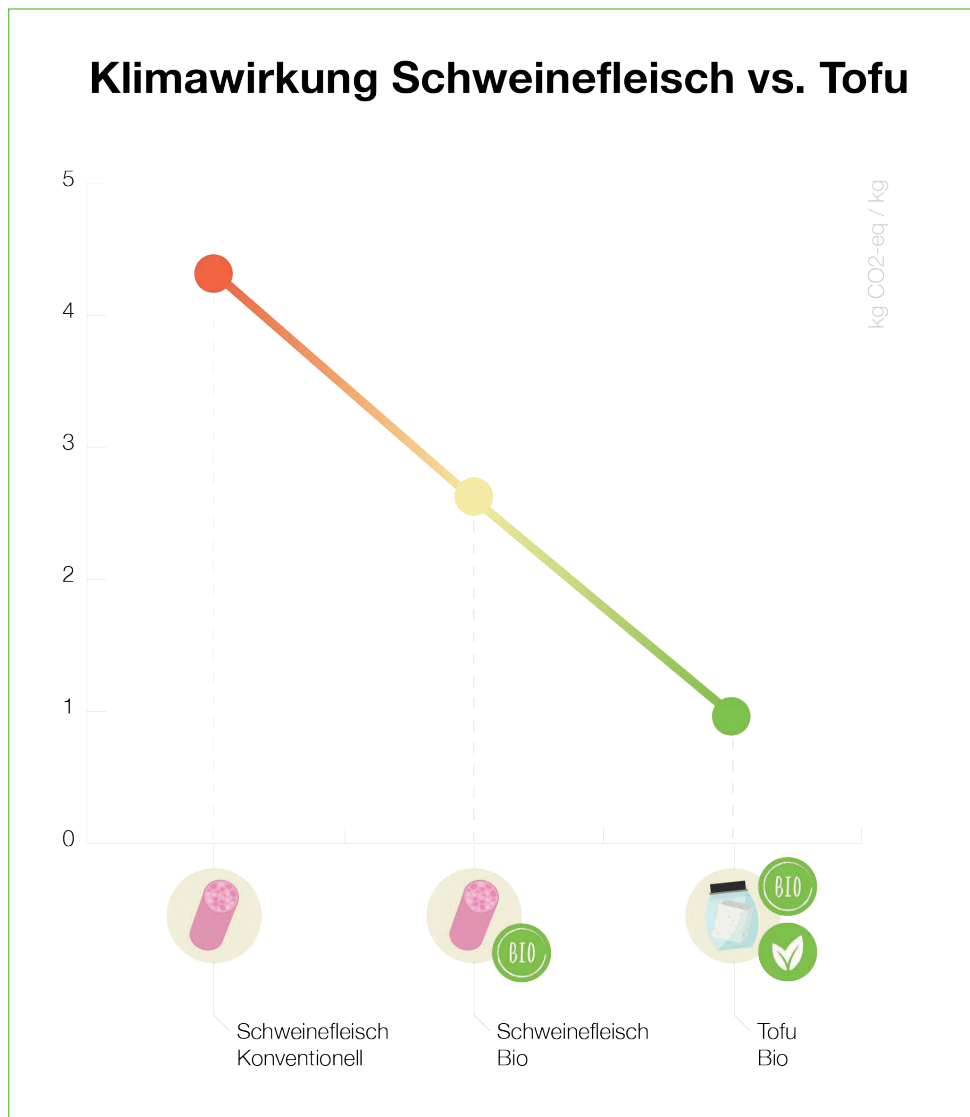


Eigene Darstellung nach Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatzer, M. (2021)

Bio-Milch weist eine deutlich geringere Klimabilanz auf als konventionelle. Gemessen am österreichischen Gesamtverbrauch von Milch mit jährlich etwa 74 kg bzw. 75 Liter pro Kopf⁹ ergäbe der Unterschied bei der Klimawirkung zwischen Bio und Konventionell 179.121 Tonnen Treibhausgasemissionen. Das entspricht immerhin 10 Prozent der gesamten Treibhausgasemissionen des Burgenlandes. Im Produktvergleich schneidet Hafermilch noch besser ab. Hafermilch aus biologischer Landwirtschaft weist eine um das Dreifache bessere Klimabilanz auf als Bio-Milch.

⁹ Siehe auch Statistik Austria (2021): Versorgungsbilanzen für Getreide, Fleisch nach Arten, Eier, Rohmilch und Milchprodukte, Obst. 2014/15 bis 2019/20. Verfügbar in http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/preise_bilanzen/versorgungsbilanzen/index.html.

Produktvergleich: Schweinefleisch und Tofu



Eigene Darstellung nach Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatzer, M. (2021)

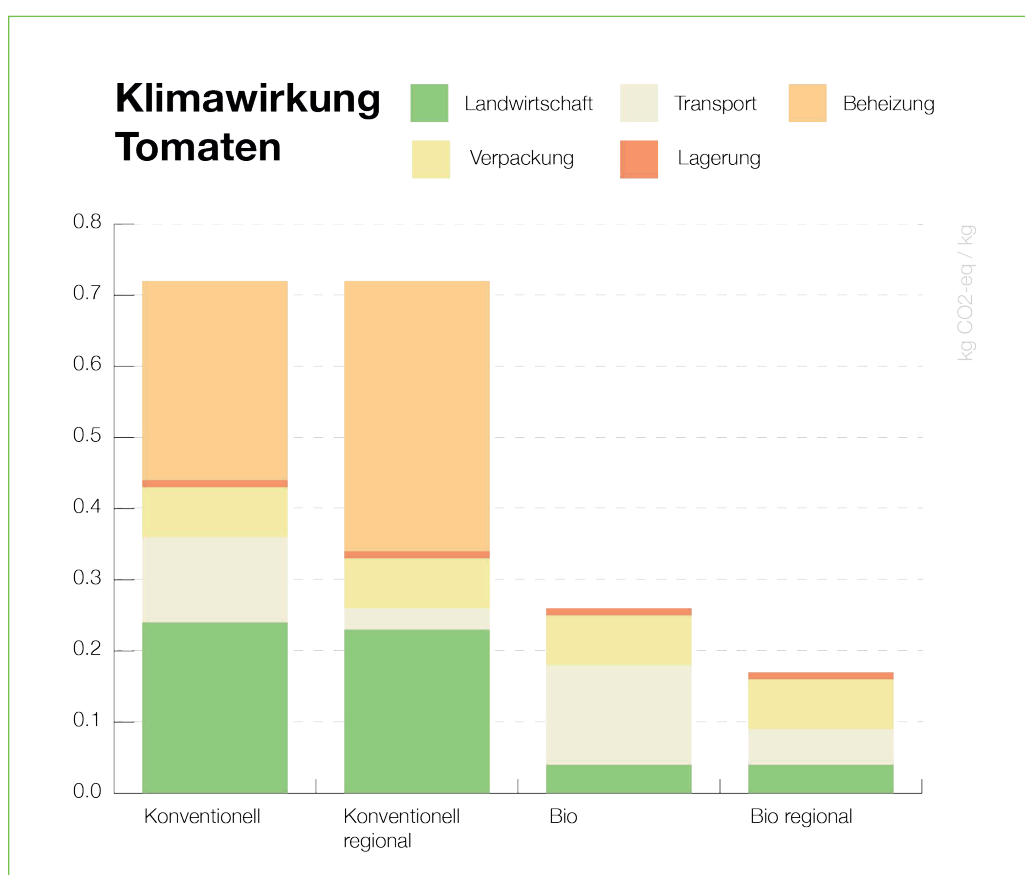
Schweinefleisch ist das Lieblingsfleisch der ÖsterreicherInnen – mehr als die Hälfte des hierzulande verzehrten Fleisches stammt vom Schwein. Etwa 35 Kilogramm essen wir durchschnittlich in Österreich pro Kopf im Jahr.¹⁰ Der Produktvergleich zeigt, dass Bio-Schweinefleisch eine wesentlich bessere Klimabilanz als konventionelles Schweinefleisch aufweist. Für alle, die auf Fleisch nicht verzichten wollen: Die beste Wahl ist auch hier Bio-Qualität. Der größte Faktor für die Klimabilanz von Schweinefleisch ist die Landwirtschaft und hier insbesondere die Fütterung. Transport, Lagerung und Schlachtung haben im Vergleich dazu einen kleineren Anteil. Durch eine alleinige Bio-Produktion von Schweinefleisch könnten, hochgerechnet auf den österreichischen Gesamtverbrauch, 548.000 Tonnen Treibhausgasemissionen pro Jahr, verglichen mit einer rein konventionellen Produktion, eingespart werden. Das entspricht rund sieben Prozent der gesamten Emissionen der

¹⁰ Siehe auch Statistik Austria (2021): Versorgungsbilanzen für Getreide, Fleisch nach Arten, Eier, Rohmilch und Milchprodukte, Obst. 2014/15 bis 2019/20. Verfügbar in http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/preise_bilanzen/versorgungsbilanzen/index.html.

österreichischen Landwirtschaft. Für die konventionelle Tierhaltung werden jährlich mindestens 500.000 Tonnen Sojafuttermittel aus Ländern wie Brasilien und Argentinien importiert, deren Erzeugung oft mit der Zerstörung von Ökosystemen wie dem Amazonas-Regenwald in Verbindung steht.

Im österreichischen Lebensmittel-Handel gibt es Tofu nur aus biologischer Produktion, regionale Produktion reduziert die Treibhausgasemissionen um mehr als 40 Prozent. Stellt man Bio-Tofu Schweinefleisch aus konventioneller bzw. aus biologischer Produktion gegenüber ergibt sich eine um 77 Prozent bzw. um 62 Prozent bessere Klimabilanz.

Produktbeispiel: Tomaten



Eigene Darstellung nach Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatzer, M. (2021)

Das Beispiel Tomaten zeigt, wie spezifisch Produkte und ihre Klimabilanz zu betrachten sind, da sie sehr unterschiedlich produziert werden. Die Annahmen hinter dieser Übersicht sind:

- Das Szenario Bio regional bezieht sich auf österreichische Bio-Tomaten aus dem Folientunnel. Das ist nur fünf Monate im Jahr möglich, die restlichen sieben Monate wird ein Verzicht auf Tomaten unterstellt.
- Beim Szenario Bio werden fünf Monate lang Bio-Tomaten aus Österreich bezogen (Folientunnel), die restlichen sieben Monate werden Bio-Tomaten importiert (Folientunnel; Italien, Spanien).

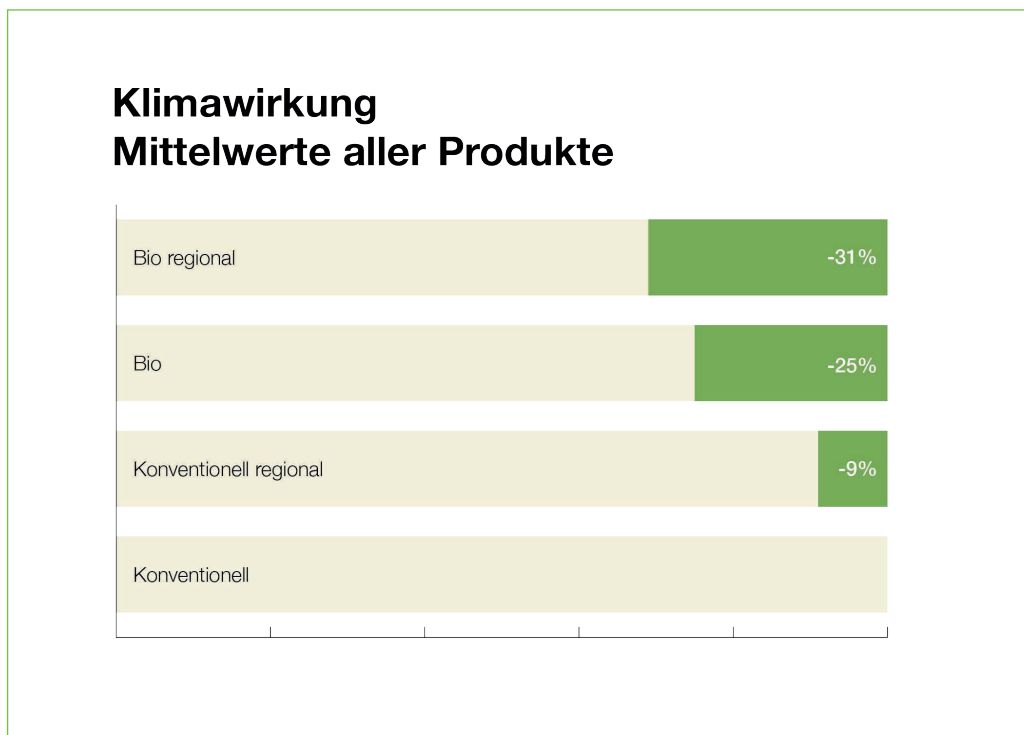
- Das Szenario Konventionell regional setzt sich aus fünf Monaten konventionellen österreichischen Folientunneltomaten und vier Monaten konventionellen österreichischen (beheizten) Gewächshaustomaten zusammen. Von Dezember bis Februar gibt es, bis auf wenige Ausnahmen, keine regionale Tomatenernte. Daher wird in diesem Szenario ein dreimonatiger Verzicht auf Tomaten unterstellt.
- Im Szenario Konventionell werden fünf Monate konventionelle österreichische Folientunneltomaten, vier Monate konventionelle österreichische (mit Fernwärme beheizte) Gewächshaustomaten und drei Monate importierte konventionelle Folientunneltomaten konsumiert.

Der Vergleich der Szenarien bei Tomaten zeigt ein deutlich besseres Abschneiden der beiden Bio-Varianten. Bio regional hat eine mehr als vier Mal bessere Klimawirkung als das Szenario Konventionell regional. Der Vergleich von Szenario Bio mit Szenario Konventionell zeigt, dass die konventionelle Produktion fast drei Mal so schädlich für das Klima ist wie die biologische. Diese großen Unterschiede ergeben sich aus der negativen Klimawirkung der beheizten Gewächshaustomaten in der konventionellen Produktion. Die Klimawirkung des Szenarios Bio regional ist um etwa ein Drittel besser als jene des Szenarios Bio: das liegt an den Emissionen, die beim Transport der Tomaten aus Italien und Spanien entstehen.

Fazit Produktbeispiele

Bei allen Produkten schneidet Bio in der Klimabilanz besser ab als Konventionell. Wenn Bio-Produkte auch aus regionaler Produktion stammen, führt das zu einer weiteren Verbesserung der Klimabilanz. Konventionelle Produkte schneiden, auch wenn sie aus regionaler Produktion stammen, im Vergleich ihrer Klimabilanz schlechter ab als Bio-Produkte.

Der Vergleich der Mittelwerte zeigt: Gegenüber der konventionellen spart die konventionelle regionale Produktion neun Prozent, die biologische 25 Prozent und die biologische regionale 31 Prozent der Treibhausgasemissionen ein.



Eigene Darstellung nach Zamecnik, G., Schweiger, S., Lindenthal, T., Himmelfreundpointner, E., Schlatzer, M. (2021)

Forderungen

Greenpeace-Forderungen an die Politik:

- Greenpeace fordert von Landwirtschaftsministerin Köstinger einen ambitionierten Bio-Aktionsplan für den Ausbau der Bio-Landwirtschaft in Österreich von aktuell 26 Prozent auf mindestens 40 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen bis 2030, da Bio umwelt-, klima- und biodiversitätsfreundlicher ist.
- Eine Reduktion des Fleischkonsums und der Fleischproduktion in Österreich um 50 Prozent bis 2030, um landwirtschaftliche Flächen für die Sicherung einer regionalen und saisonalen Lebensmittelversorgung frei zu machen.
- Förderung der Umstellung von intensiver Milchwirtschaft auf extensive Weidehaltung.
- Eine drastische Reduktion von Futtermittelimporten insbesondere aus Übersee sowie den Ausschluss von Sojafuttermittelimporten aus Naturzerstörung.
- Die eindeutige Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln und des Standards der Tierhaltung.
- Eine Halbierung der Lebensmittelabfälle in Österreich bis 2030.
- Die gezielte Förderung einer kleinteiligen und kleinstrukturierten Landwirtschaft.

Greenpeace-Forderungen an den Handel:

- Ausbau des Angebots von Bio-Produkten insbesondere aus regionaler und saisonaler Produktion.
- Kontinuierliche Verbesserung und Weiterentwicklung starker Bio-Standards.
- Ausbau des veganen und vegetarischen Angebots.
- Kein Setzen von falschen Anreizen durch Aktionen oder übergroße Packungen, um Lebensmittelverschwendung zu reduzieren: Reduktion von Billigangeboten, von Gratisaktionen und Mehrstückpackungen, insbesondere bei leicht verderblichen Waren.
- Ständige Verbesserung des Sortiments hinsichtlich Kennzeichnung von Herkunft und Haltung bei tierischen Lebensmitteln.
- Konsequenter Ausbau von Mehrweg-Verpackungen.

Impressum

Greenpeace in Zentral- und Osteuropa
Wiedner Hauptstraße 120 - 124, 1050 Wien
Telefon: +43 (0)1 545 45 80
E-Mail: service@greenpeace.at
www.greenpeace.at